

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Preiszeit:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abend 7, Sonn-  
tags bis Mittag  
12 Uhr:  
Markenstraße 18.  
Anzahl in die. Blatts  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
**Kaufpreis:**  
13,000 Exemplare.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
bei unentgeltlicher Be-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummern  
1 Rgr.  
**Inseratenpreise:**  
Für den Raum eines  
gespaltenen Zeiles:  
1 Rgr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Rgr.

Dresden, den 20. April.

Ihro Maj. die Königin Amalie, Sr. K. H. Kronprinz Albert und Sr. K. H. Kronprinzessin Carola besuchten die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung auf der Brühl'schen Terrasse gestern mit Allerhöchstem Besuche.

Berliner Briefe. (Schluß.) Das die Lebenszeit des Reichstags verstreicht, daß er stündlich seinem Ende zueile, dafür mehrten sich die äußeren Symptome zusehends. Die Restaurateure richten Abschiedsbanquets unter den Gesinnungsgenossen her, die Theater und Kunstschätze werden von den Reichstagsbienen, die doch nicht ganz ohne Interesse für die Kunst gezeigt zu haben, schandhalber nach Hause kehren dürfen, besucht die Photographen erhalten massenhafte Aufträge, „Lichtbilder“ von den Volksvertretern zu fertigen. In dem Sitzungssaal des Reichstages selbst herrschte in den letzten Tagen ein wahrer Bildermarkt; man tauchte sich gegenseitig um einen Herzog A. gegen einen Erzherzog, einen Polen gegen einen früheren hannoverschen Minister, einen General gegen einen Kreisrichter, einen treuen Sachsen (denn unsere „treuen“ Sachsen wurde ein stehendes Beiwort derselben) gegen einen antirevolutionären Landrath. Unter solch stottem Angebot und Nachfrage war die Aufmerksamkeit auf die Neben während der Montags- und Dienstagssitzungen nicht allzugroß. Nur während der Abstimmung über die Diätenfrage wurde genau aufgepaßt, wer seine Meinung gegen früher geändert habe. Dieses Aufpassen war um so notwendiger, als die Nationalliberalen sich in den letzten Tagen gefallenen hatten. Gegen 20 derselben waren mit dem durch Die- und Düngehen dieser Partei endlich doch unzufrieden und beschloßen, der Linken beizutreten, die dadurch auf 40 Mitglieder gestiegen wäre. Inzwischen gelang es noch in der letzten Stunde, eine Vereinigung dieser Partei dadurch herbeizuführen, daß die Regierung etwas nachgab und in den herzoglich Westfälischen Antrag willigte, welcher wenigstens das Ausgabebewilligungsrecht den künftigen Reichstagen sicherte, nachdem nämlich das Interimistitut von 5 Jahren verstrichen sein wird, innerhalb dessen die Armeeorganisation von 300,000 Mann so sehr in unser Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir nimmermehr davon lassen wollen, mögen, dürfen, sollen, können. Aber auch dieser Westfälische Antrag war den ganz gowornementalen Mitgliedern noch zu viel, namentlich dem Herrn v. Vinde, welcher noch in der letzten Stunde dem ihm von einem Berliner Blatte gegebenen Namen „Reichstagsantippe“ Ehre machte. Es ist ganz unglücklich, über was Alles dieser Redner spricht; noch seltsamer ist aber seine Art zu sprechen. Es ist ihm nämlich unmöglich, eine Frage ruhig zu erörtern, dafür empfindet er das Bedürfnis, seine Gegner stets persönlich anzugreifen. Statt einer Gedankenentwicklung schleudert er Invektiven in die Versammlung, bis diese, des keifenden Tones endlich müde, anfängt zu rumoren. Widerprochen wird ihm während seiner Reden nicht, am Allerwenigsten ahmt man seine Sätze nach, einen Redner durch Ausrufe zu unterbrechen, denn dann, weiß man, liefert man ihm nur neuen Stoff zu weiteren Ausführungen. Er ist sehr geschickt mit einer Replik zur Hand und da er die rücksichtsloseste Person von der Welt ist, macht es ihm Spaß, eine Versammlung, die ihn nicht hören will, durch persönliche Angriffe zum Hören zu zwingen. Das einzige Mittel daher, ihm den Nebelsturz zu unterbrechen, ist Gleichgültigkeit und nicht Hinhören — freilich genirt er sich da auch nicht und ruft laut in den Reichstag hinein, daß es passend wäre, ruhig zu sein! Half ihm aber am Dienstag nichts; er wurde schließlich richtig von der Tribüne heruntergelärmt und setzte sich zornig-gerätheten Antlitzes auf seinen Platz, um sich von Vaster „machen“ zu lassen. Um gerecht zu sein, muß ich anerkennen, daß Vaster in dieser seiner letzten Rede, wo er Herrn v. Vinde anatomisch zerlegte, außerordentlich geschickt zu Werke ging und den Vortheil, den ein aufmerksamer Redner wahrnimmt, wenn er getragen und angefeuert durch den Bravourist seiner Genossen merkt, daß er die Sache am richtigen Ende anfasse, gehörig ausbeutete. Noch ein anderes Gestirn am Reichstagssternchen erlosch plötzlich am Dienstag: es war Miquel. Wer wollte ihm nicht nachrühmen, daß er in diesem Feldzuge fast nur von Siegen zu berichten wußte? Selbst seine Gegner bestätigten, daß sich Miquel außerordentlich brav geschlagen und seinen Standpunkt immer tapfer durch die feindlichen Reihen hindurch vorgeschoben hat. Nun hielten diese Woche die Ausschussmitglieder des Nationalvereins, Metz, Lommers, Römer, Lüning und Andere in Berlin noch eine Conferenz, um den weiteren Operationsplan, wie man die Süddeutschen mit den nationalliberalen Grundfragen versehen könne, zu entwerfen. Natürlich besuchten die Herren die Tribünen und da ist es eine aus dem preussischen Abgeordnetenhaus hergebrachte alte gute Sitte, zu ihrer Erlustigung ein Nebenturnier aufzuführen. Von der unbedeutendsten Sache ausgehend, wenn gerade keine wichtige vorlag, verfiel man sich zur Erörterung hochpolitischer Fragen, reizte die Gegner durch Angriffe und die Herren auf der Tribüne erlebten eine parlamen-

tarische Extravotstellung. Die Telegraphen müssen die Neben in die Ferne tragen, die Journalisten schreiben sich die Finger ab, die Zeitungen geben Extrabeilagen, das Publikum schüttelt den Kopf, wenn es aufmerksam liest, welche Veranlassung denn eigentlich diese glänzende Rede hervorgezaubert hat, die Herren Nationalvereinsmitglieder reisten befriedigt ab — sonst hat's weiter keinen Zweck. Diese ehrwürdige Sitte wollte auch Herr Miquel jetzt erneuern; er beabsichtigte, beim letzten Artikel einen Rückblick über die ganze Verfassung zu geben, aber der Präsident ging nicht darauf ein, und da namentlich die Linke immer „zur Sache“ rief, mußte auch Miquel den Schauspiel seiner Siege, die Rednerbühne, ruhmlos verlassen. Die Linke selbst hat auf diesem Reichstage wenig Erfolge gehabt; doch kann man ihr den Erfolg nicht absprechen, daß sie die Nationalen wenigstens in manchen Punkten abgehalten hat, ganz in der Rechten aufzugehen. — Als die Hauptabstimmung begann und der unerwartete Sieg der Regierung immer heller sich herausstellte, eilten die Conservativen zu den Ministerbänken und gratulirten namentlich den Ministern Bismarck und Moon. Die Mehrheit befand sich offenbar in gehobener Stimmung, da warfen die Polen mit ihrem Proteste einen Stein in das Fenster, um ein Bismarck'sches Bild zu gebrauchen. Der Stein schädete offenbar nicht viel, aber es war man doch ein schriller Ton in dem Feste der Mehrheit. Mit der ihm eigenen Würde verwies der Präsident Simon diesen Protest. Nicht ganz so glücklich traf er den Ton am Mittwoch, wo er in seinem Schlussworte von dem kostbaren Erbe sprach, daß er seinen Kindern hinterlassen werde, nämlich in der Erinnerung an den feierlichen Schluß des Reichstags. Die Entlassungszeremonie fand wieder im weißen Saale des Schlosses statt und zwar im hergebrachten Ceremoniell, das ich Ihnen in meinem ersten Berliner Briefe des Ausführlicheren geschildert habe. Den letzten derselben kam ich noch unter dem Eindruck des Gesamtbildes des Reichstags und angefüllt der drohend aufsteigenden Wolken nicht anders als mit der langen Frage schließend: O, wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schlummert — für Sachsen, für das große deutsche Vaterland, für die Entwicklung aller geistigen Güter im kleineren, wie im großen Verein?

r. Wir haben der am Donnerstag eröffneten diesjährigen Frühjahrs-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora ein paar Stündchen der aufmerksamsten Betrachtung und vorurtheilsfreien Prüfung geschenkt und sind dabei aufs Neue überzeugt worden, auf welcher Stufe des Strebens und der Vervollkommnung die Gärtnerei in Dresden steht. Die Ausstellung zeigt sich in diesem Jahre dem Auge in ganz veränderter Gestalt. Denn während früher mit vielem Geschmack und gutem Erfolg dieselbe mehr oder minder ein landschaftliches Bild darstellte, sind diesmal die einzelnen Einblendungen stellenartig oder terrassenförmig aufgestellt und geben so willkommene Gelegenheit einer genaueren Einzelbetrachtung. Die Hauptculturen der Dresdener Gärtnerei, Camellien, Azaleen, Rhododendrons, sind auch diesmal mehrfach vertreten. Die Camelliencollection von Peholds Erben zeigt zwar keine Neuheiten, zeichnet sich aber durch kräftigen Habitus und gute Cultur der Pflanzen vorthellhaft aus. Auch aus dem Garten Sr. K. Hoheit des Prinzen Georg ist ein Camellienfortiment von einigen 30 Nummern nebst einem kleinen Sortiment Neuholländer, und von Lüdicke eine kleinere Collection Camellien und Rhododendrons ausgestellt. Die Rhododendrons und Azaleen von B. Richter sind eben so wie das überaus stark duftende Rhododendron Edgewoods und die Azaleen von Papenberg, nebst den 26 Alpenfämlingen von C. Wagner mit Recht prämiirt worden. Die reiche Collection von Warmhauspflanzen aus dem lgl. botanischen Garten füllt die ganze obere Terrasse aus, welche von 2 mächtigen Cicusstämmen, aus Cuba erst importirt, begrenzt wird, während ein Coniferenfortiment von nahezu 120 Exemplaren, darunter Ausgezeichnetes und Seltenes aus dem Garten Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Albert, rechts vom Eingange aufgestellt ist. Aus demselben Garten ist auch ein reiches Pelargonienfortiment (75 Stück, darunter 25 buntblättrige) neben den prachtvollen Penzees des Gart. Schonert prämiirt worden. Die letzteren sind wohl nicht ganz passend neben einer Orchideensammlung vom Grafen Thun aus Tetschen aufgestellt worden, da Eins durch das Andere eher verliert, als gehoben wird. Unter den Tetschener Orchideen, denen, sobald das Wetter günstiger wird, noch andere folgen sollen, zeichnet sich *Gongora truncata* vorthellhaft aus, während ebendaher noch schöne Blattpflanzen (*Anthurium* und *Maranta*), mehrere Farren und ein prächtiges *Rhododendron arborium superbum*, welches den Eingang majestätisch beherrscht, eingependelt worden sind. Wie schwierig mag ganz besonders der Transport des letzteren bei den jetzigen Stürmen auf dem Wasser gewesen sein! Auch die zweite Cinerariengruppe (Benj. Posharsky) zeichnet sich vorthellhaft aus, während die Blattpflanzenetage aus dem botanischen Garten die Aufmerksamkeit und den Beifall manches Besuchenden erhält. Wenden wir uns zu den Fenstern hin, so finden wir neben duftenden Erdbeeren (Palais-

garten) und frischen getriebenen Bohnen (Hopfes Weinberg und Palaisgarten), neben gut entworfenen, wie sauber gezeichneten Gartenplänen und einer Sammlung der verschiedenen Arten von Baumwolle, neben *Cyclamen europaeum* und *Cactus Ackermannii* (Beides Stubencultur) als Curiosität eine Pflanze von *Eucalyptus globulus* und die prachtvollsten Bindeereien der verschiedensten Art und des verschiedenartigsten Geschmades ausgestellt. *Eucalyptus globulus* wird, wenn es auch gelingt, denselben im Freien bei uns zu acclimatiren, den Beschauer doch überzeugen, daß es nur erst unseren Urenkeln vergönnt sein wird, in seinem Schatten auszuruhen. Von den verschiedenen Bindeereien wollen wir die Bouquets von Papenberg und Zindelisen, die Kopfspeise von C. Wagner und Zindelisen, die herrlichen Florstränge von C. Wagner, ein Blumenbüschchen von Laura Plehl und die Krone von Schäume als besonders gelungen und geschmackvoll nennen, während das Fruchtbouquet von Richter auch Beifall sich erwerben wird. Im Ausstellungs-Entree finden wir noch neben sehr praktischen Gartenstühlen, Tischen und Bänken, Obstbäume aus der Obstbaumschule zu Obergorbis ausgestellt, die ein vollständiges Zeugniß von dem reichen Bestand und der guten Cultur in derselben ablegen. — Alles in Allem ist auch diese Ausstellung ein Zeugniß davon, was durch redlichen Willen und einiges Streben der Aussteller auch bei sehr ungünstigen Temperaturverhältnissen geleistet werden kann, und haben wir mit lebhaftem Bedauern gefunden, daß mehrere der bekanntesten Dresdener Gärtnereien diesmal gar nicht vertreten waren. Mögen Alle, welche beigetragen haben, die diesjährige Ausstellung zu schmücken, in dem Beifall der Besucher Ersatz finden für die Opfer, die sie gebracht haben, und uns entschuldigen, wenn wir auch als aufmerksame Beobachter eine einzelne Schönheit übersehen haben. Doch Floras Liebhaber sind schnell vergänglich und frisch am schönsten, deshalb ist ein baldiger Besuch der Ausstellung, die bereits den zweiten Feiertag geschlossen wird, anzurathen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Böhmen wird der zu erwartende höchste Wasserstand in Dresden ungefähr 6 1/2 Ellen über Null sein, denn von Prag und Budweis her wird Fall gemeldet.

Die Advocatur auf dem Pegasus. In einer fideles Gesellschaft in Chemnitz wurde vor Kurzem viel beliberrirt, politisirt, amüsiert, verfröhlicht etc. Ein daziger Advocat A., zur Zeit in Dresden anwesend, der sich als Pseudoschiller besonders hervorthat, wurde damit gekränkt, ob er nicht auch seine gerichtlichen Klagen in Versen einreichen könne. Er gab's zu und so kam's zur Wette, die dahin ging, daß er seine nächste Vogateklage in Versen einreichen solle. Am andern Morgen schon erscheint zufällig in seinem Bureau ein junges Mädchen, die gegen einen Chemnitzer Maurermeister A. um deswillen eine Klage anbringt, weil ihr, als sie dessen Gehöste betrat, sein schwarzer Hund das neue Lustkleid zerrissen hatte. So lag der Prozeß und so lautete nimmehr in Folge der eingegangenen Wette die Klage:

Als ich heute vor 8 Tagen  
Durch des Maurermeisters A. ....  
Offenes Gehöste gang,  
Sprang ganz plötzlich aus dem Haus  
Ein schwarzhaariger Hund heraus,  
Stürzte auf mich zu und biß  
Während mich in's Kleid und riß  
Mir ein großes Loch hinein.  
Dieses Kleid, noch gut und fein,  
Lichter Kästle, kostet neu  
Rieth 8 Thlr.; jetzt will drei  
Thaler ich es nur noch schätzen!  
Reimen Schaden zu erheben,  
Beigert sich Herr A., obwohl  
Ihm der Hund gehören soll.  
Weßhalb ich jetzt klagbar werde —  
Und zugleich das hochverehrte  
Hof. Gerichtsamt bitte,  
Daß es möglichst noch in Mitte  
Dieses Monats, da zum Schluß  
Mithin ich vertheilen muß,  
Den Termin auf meine Klage  
Anberaume und vom Tage  
Und der Stunde Nachrucht mir  
Durch den Anwalt, den ich hier —  
In der Beilage sub sole, ☉  
Vollmacht gab, ertheilen wolle.

Obemign, d. d. x.  
Da die Klage nicht, wie vorsehend, strophemweise, sondern in gewöhnlicher Zeilenart fortlaufend ohne jeglichen Abfag geschrieben war, bemerkte das Gericht die Sache nicht früher, als im Verhandlungstermine, wo der betreffende Referendar die Klage auf Ansuchen vorlas, plötzlich unwillkürlich in die Verse fiel. Der Beklagte, ein jovialer Mann, wurde dabei sammt allen Anwesenden so heiter gestimmt, daß er sofort erklärte, die drei Thaler und alle Gerichtskosten ohne Umstände zu bezahlen, doch mit dem Bemerkten, daß er eine Abschrift der Klage erhalte, die ihm natürlich verabsolgt wurde.

Die Vogelwiese hat wohl noch nie in friedlichen Zeiten